



Europäische Totentanz-Vereinigung

Mitteilungen 4/04

Bonjour

Die Begegnung mit Peter Galler und seiner Sammlung am 20. Juni in Basel wird nicht so schnell vergessen sein. Und statt dem angekündigten Regen zogen weisse Wolken über das Land und spielten mit der Sonne ihr Katz- und Maus-Spiel. So wurde die Ueberfahrt von einem Ufer des Rheins zum andern ein Vergnügen. Und angenehm war zum Abschluss die Kaffeestunde im Hofgarten des "Goldenen Sterns" mit der Geschichte vom Basler "Totenplünderli", die uns Frau Bernasconi vortrug.

Was es doch nicht alles gibt! Da offerierte doch kürzlich eine Person oder Firma in der NZZ gleich mehrere, angeblich echte und seltene Schädel aus einem Arztnachlass. Mehr dazu auf Blatt 2

Sozusagen als Ergänzung zum Besuch in Basel und den Gesprächen mit Peter Galler folgt auf Blatt 4 ein Bericht aus Leutwil im Kanton Aargau. Ich habe vor wenigen Tagen das Dorf hoch über dem linken Ufer des Hallwiler Sees besucht. In der nördlichen Vorhalle der Kirche werden, als Memento mori und Erinnerung an schwere Zeiten, zwei Pestsärge von 1628 aufbewahrt. Und im Innern ist die, vermutlich einzige Darstellung von "Schwartzbasen" in der Schweiz zu sehen. Aehnliche Bilder der "Femmes bavardes" gibt es sonst nur in Frankreich.

Ende März ist in Füssen Reinhold Böhm gestorben. Er war während vielen Jahren aktives Mitglied der deutschen Sektion und Autor mehrerer Publikationen zum Totentanz. Seinem unermüdlichen Einsatz verdankt die Stadt im Allgäu auch die Renovation der Sankt-Anna Kapelle mit dem berühmten Totentanz. Wer ihn 1995 am Kongress in Füssen als humorvollen Führer erlebt hat, dürfte sich noch gut an ihn erinnern. Mehr über sein Wirken auf Blatt 5

Die Aufnahme von nebenan zeigt eine sogenannte "wilde Malerei" an der Mauer einer aufgehobenen Poststelle in Lausanne. Sie trug den Titel "La Riposte" - der Gegenschlag - und war nur kurze Zeit zu sehen. Mitgeteilt von Mitglied Prof. Philippe Junod in Lausanne.

Ich wünsche allen einen schönen Nachsommer und grüsse herzlich.

20. August

L. Wüest



Austria	Siegmond Kogler, Kalvarienweg 6, A-9363 Metnitz
Deutschland	Dr. Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France	Ilona Hans-Collas, 13 Avenue Gutenberg, F-92800 Puteaux
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenbrug
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug



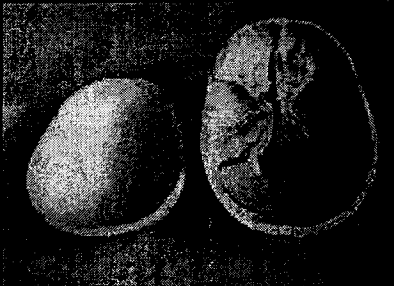
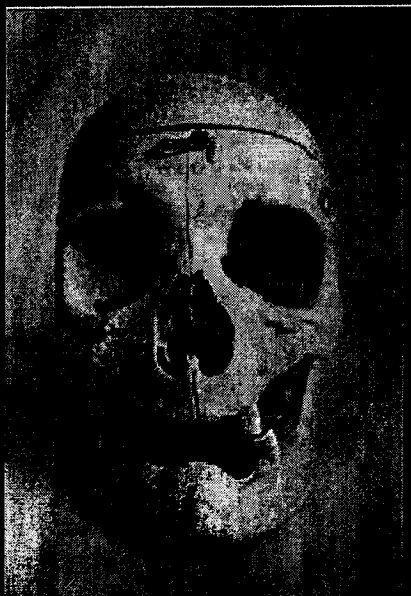
Schädel eines ca. 6jährigen Kindes am Beginn der zweiten Dentition. Erster Molarzahn durchgebrochen. Die übrigen bleibenden Zähne befinden sich noch in den Schmelzleisten. Beim Bewegen des Schädels fallen diese im Kiefer deutlich wahrnehmbar hin und her. Hervorragende Präparation. Keine Überbleichung. Teilweise Absplitterungen an den Zähnen (siehe Bilder). Der Unterkiefer ist mit zwei Federn am Schädel befestigt. Da der Schädel ursprünglich Teil einer vollständigen Skelettpräparation war, ist der Wirbelansatz (nicht der ganze Schädel) mit Clips, welcher den Rest der ursprünglichen Befestigung umschliesst, verschlossen. Leicht ohne Rückstände zu entfernen. Ausserst schwer zu beschaffendes Präparat.

Preis Fr. 3500.- (€2300.-)



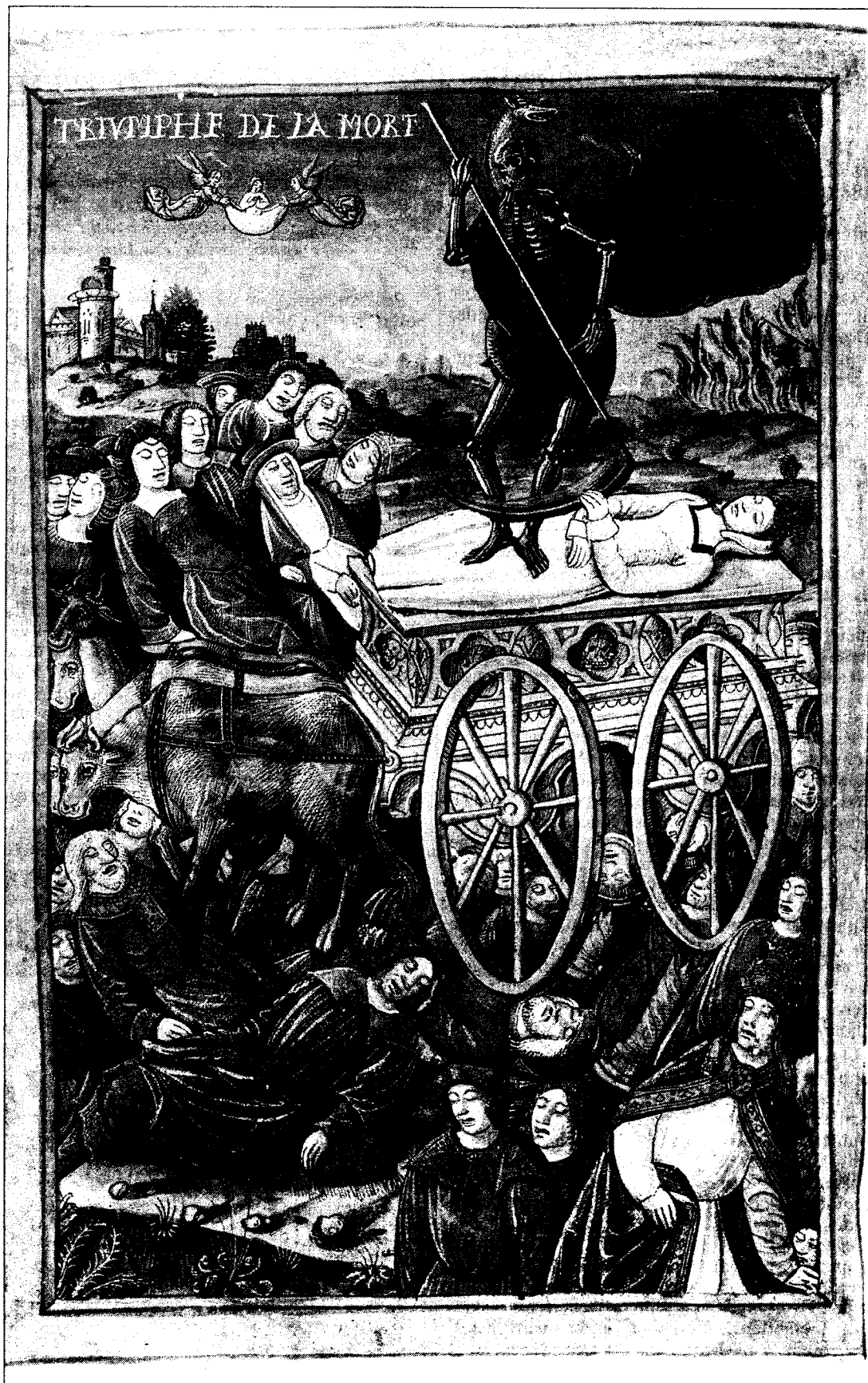
Schädel eines Erwachsenen. Kalotte abnehmbar und Schädel in zwei Hälften zerlegbar (Sagittalschnitt). Zähne vorne teilweise abgesplittert. Alles in allem jedoch ein herrliches Präparat mit sehr harmonischer Schädelform. Diese Ausführung entspricht dem überwiegenden Teil (über 95 Prozent) aller angebotenen Schädelpräparate. Und auch sie ist nur noch schwer zu finden.

Preis Fr. 1900.- (€1250.-)



Geriatrischer Schädel mit lediglich zwei Restzähnen. Abgeschlossene Knochenrückbildung an Unter- und Oberkiefer. Schädeldecke abnehmbar (Horizontalschnitt) und Schädel ursprünglich in zwei Hälften zerlegbar (Sagittalschnitt). Die beiden Schädelhälften wurden jedoch irgendwann mit wenigen Leimtropfen verleimt. Ebenso wurde der Bruch des linken Jochbeins und ein Bruch entlang der linken Schädelnaht (also kein wirklicher Bruch, sondern ein Auseinanderfallen der Schädelnaht) verleimt. Der Weichleim lässt sich jedoch leicht entfernen. Nasenscheidewand und Nasenlebknochen fehlen komplett. Die linke Augenhöhle ist wohl durch Unachtsamkeit irgendwann vollständig durchbrochen worden. Bleistift- und Farbmarkierungen. Trotz dieser Gebrauchsmarkale ein interessantes und schwer zu beschaffendes Präparat.

Preis Fr. 1900.- (€1250.-)



Triumph des Todes. Miniatur aus dem Codex der Anne de Polignac, um 1500. (Bild Sammlung Speck)

Triumph der «Trionfi»

Reiner Specks Petrarca-Sammlung in Köln

Auf der Durchreise nach Avignon besuchte Francesco Petrarca im Spätsommer 1333 Köln. In einem ausführlichen, mit Klassikerzitaten, historischen Exkursen und literarischen Anspielungen gespickten Brief an seinen Gönner, den Kardinal Giovanni Colonna, schildert er diesen Aufenthalt und gibt dabei ein anmutiges, in mancher Beziehung ausserordentlich detailliertes Bild der Stadt. Wie in anderen Briefen Petrarca ist allerdings auch in diesem schwer auszumachen, inwieweit direkt Erlebtes wiedergegeben wird und was alles auf das Konto literarischer Stilisierung geht – mitunter ist sogar angezweifelt worden, dass Petrarca wirklich je in Köln war. Der 700. Geburtstag des Dichters, Gelehrten und Diplomaten bietet dem Museum für Angewandte Kunst jedenfalls die Gelegenheit, Petrarca in Köln zu feiern. In einer Sonderausstellung mit dem Titel «Triumph der Liebe» gibt das Museum zurzeit einen Einblick in die Petrarca-Bibliothek des Kölner Arztes, Kunstsammlers und Publizisten Reiner Speck, der auch durch seine bedeutende Marcel-Proust-Sammlung bekannt ist.

Über rund drei Jahrzehnte zusammengetragen, gilt Specks mehr als achthundert Bände umfassende Kollektion weltweit als die umfangreichste in Privatbesitz befindliche Petrarca-Sammlung. Sie dokumentiert anhand von illuminierten Handschriften, Inkunabeln, frühen Ausgaben, Überset-

zungen und ersten Biografien wichtige Stationen der Wirkungsgeschichte eines der einflussreichsten Autoren an der Schwelle vom Mittelalter zur frühen Neuzeit. Handschriftliche Kommentare in einzelnen Ausgaben sowie Editionen literarischer und musikalischer Bearbeitungen einzelner Werke zeigen, wie die aus der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der antiken Literatur geschöpfte Dichtung Petrarca ihrerseits über Jahrhunderte hin Anregung zu literarischer Arbeit bot. Reflexe zeitgenössischer Autoren auf Petrarca bieten im Katalogbuch erstmals veröffentlichte Gedichte von Michael Krüger, Durs Grünbein, Oskar Pastior, Joachim Sartorius und Paul Wühr. Überdies laden die prachtvollen Bücher zum Schauen ein – allen voran die illustrierten Handschriften und Drucke der «Trionfi». Sie regten Miniaturmaler zu eindrucklichen Gestaltungen der Allegorien der Keuschheit, des Todes, des Ruhms oder der Liebe an, die nach Jahrhunderten ebenso wenig von ihrer visionären Kraft verloren haben wie das Werk, das ihnen zugrunde liegt.

Thomas Ribl

Die Ausstellung «Triumph der Liebe. Dem Dichter Petrarca zum 700. Geburtstag» im Museum für angewandte Kunst Köln dauert bis zum 25. Juli. Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen: Reiner Speck / Florian Neumann (Hg.): Francesco Petrarca 1304–1374. Werk und Wirkung im Spiegel der Biblioteca Petrarquesca Reiner Speck. Dumont-Verlag, Köln 2004. 496 S., zahlreiche Farbabb., Fr. 83.–.

Letzte Handreichung auf dem letzten Gang

Leutwil Ein Ehrenamt, das noch nicht ausgestorben ist: Der Gemeinderat sucht einen neuen Leichenbegleiter

HEINER HALDER

Tabuthema Tod: vergessen, verdrängen, Verantwortung abschieben. Und doch braucht es Menschen, welche sich mit den letzten Dingen des Lebens und Sterbens beschäftigen. Es gilt in diesem Zusammenhang vielerlei Funktionen zu erfüllen. Eine schickliche Beerdigung gehört zu den zivilisatorischen Errungenschaften, das Minimum an Respekt einer Person gegenüber, gleichgültig wer und was sie zu Lebzeiten war. Und es ist ganz gewiss kein Zufall, dass gerade in kleinen, kompakten Gesellschaften diesem Aspekt noch grosse Bedeutung zugewendet wird.

Leutwil sucht «1 Leichenbegleiter/in per sofort». Ausgeschrieben als amtliche Anzeige zur «Neubesetzung von Funktionsrätern». Auf dem Etat der Gemeindefunktionäre stehen vier Personen für diese Funktion. Eine Aufgabe, die sich nun einmal nicht rationalisieren, höchstens mechanistischer lässt. Denn Leutwil, so erklärt die stellvertretende Gemeindefunktionärin Heidi Bürgin, will gern am alten Brauch der «Leichenbegleitung» festhalten. Und ein ehemaliger Funktionär erläutert den praktischen Grund, warum das nicht anders geht: Um den Sarg mit zwei Seilen langsam in das Grab zu senken, braucht es eben vier Leute – «eine rechte Frage des Gewichts und des Gleichgewichts».

Diese letzte Handreichung auf dem letzten Gang ist eine Geste, welche vom einstigen Beerdigungsritual noch übrig

geblieben ist. Der kurze Akt erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Denn auch in Leutwil werden die Leichen von Bestattungsinstituten betreut und besorgt. Um halb zwölf wird der Sarg angeliefert, um 11.45 Uhr treten die Leichenbegleiter auf dem Friedhof in Funktion, die Trauernden treffen sich zur Abdankung um 12 Uhr direkt in der Kirche.

Früher war das anders. Der 71-jährige Walter Kaspar amtierte während rund vier Jahrzehnten als Leichenbegleiter; er ist sozusagen in dieses Amt hineingeboren worden. Sein Vater war nämlich der erste Leichenwagenführer von Leutwil, und der Sohn half jeweils das Pferd anschnüren und ausspannen. Und kräftiger geworden, wurde er bald einmal als «Lückerbüsser» auf dem Bock und an der Gruft eingesetzt. Der Leichenwagen wurde der Gemeinde anno 1947 von den Jungfern Aeschbach geschenkt, erinnert sich Walter Kaspar. Es war die Reaktion auf eine unschöne Situation, denn als Vater Aeschbach starb, wollte angeblich niemand den schweren Sarg den langen Weg von «Wagners» Haus im Ausserdorf zur Kirche tragen. Der Leichenwagen mit 1 PS steht übrigens immer noch dort.

Soweit die Legende. Sie erklärt aber, weshalb die Funktion «Leichenbegleiter» heisst. Die Verstorbenen wurden damals zu Hause aufgebahrt und dann unter Anteilnahme der Bevölkerung im Leichenzug, voran der Sarg auf den starken Schultern von vier Männern, zur Kirche getragen. Auch nach Einführung des Pferdefuhrwerks war das



Eine Geste im Bestattungsritual ist geblieben Walter Kaspar war vier Jahrzehnte lang Leutwiler Leichenbegleiter.

HH.

noch manchmal der Fall: als besondere Ehrenbezeichnung für hervorragende Persönlichkeiten. Die dazugehörigen zahlreichen Kränze wurden dann den Schülern angehängt.

Das Amt des Leichenbegleiters war umständlicher eindeutig Männer Sache. Wie die Ausschreibung beweist, kann diese Funktion heutzutage aber

durchaus auch von Frauen übernommen werden. Voraussetzung ist die Verfügbarkeit über Mittag, denn die Beerdigungen finden immer zu diesem Zeitpunkt statt. Eigentlich recht rare Ereignisse, denn laut Statistik von Heidi Bürgin verzeichnet Leutwil mit seinen rund 680 Einwohnern im Jahr nur drei bis fünf Todesfälle. Und weil die Hälfte

davon Kremationen mit Urnenbeisetzung sind, kommen die Leichenbegleiter nur selten zum Zug. Schön, dass Leutwil mit seiner wunderbaren Kirche und den sonderbaren «Pestsängern» trotzdem dieser Tradition treu bleibt.

AARGAUER ZEITUNG

FREITAG, 19. MÄRZ 2004

Bei allem, was du tust, denke an das Ende...

Zum Tod von Reinhold Böhm, geistiger Vater von „Alt Füssen“

Füssen (rea/ick). „Bei allem was du tust, denke an das Ende.“ Reinhold Böhm gebrauchte dieses Wort oft. Er zitierte es als Lehrer, um geschichtliche Zusammenhänge einzuordnen; er gebrauchte es als Vorsitzender von „Alt Füssen“, um stadtgeschichtliche Belange ins rechte Licht zu rücken; er sagte es mit seinem pfiffigen und tiefgründigen Humor seinen Freunden und Bekannten bei den vermeintlich unpassendsten Gelegenheiten – und doch passte der Satz immer, in der ganzen philosophischen Tragweite. Am Mittwoch starb Reinhold Böhm.

Sein Tod kam plötzlich und unerwartet. Man hatte Reinhold Böhm noch wie gewohnt durch die Stadt gehen sehen – mit Fahrrad, Mantel, Hut und brauner Akten tasche, seinen unverzichtbaren Markenzeichen. Tags zuvor hatte er noch angerufen wegen einer kleinen Dringlichkeit – ganz nach dem Motto: „Bei allem, was du tust, denke an das Ende.“

Sein Leben war der Historische Verein „Alt Füssen“. Erst vor wenigen Tagen hatte er das Amt des Vorsitzenden niedergelegt und den Magnusstab an Magnus Peresson übergeben. Kürzer wollte er treten und habe sich das auch verdient, wie Alfred Wintergerst in der Laudatio auf Böhm betonte. Der Laudator wünschte sich, dass Böhm mit seinem Erfahrungsschatz und Wirken dem Verein noch lange erhalten bleiben möge. Der Wunsch ging nicht in Erfüllung.

„Ich freue mich und bin glücklich, diesen Augenblick zu erleben. Es ist ein gewisser Höhepunkt meines Lebens“. Das waren Reinhold Böhms erste Worte als Nicht-mehr-Vorsitzender. Sie beendeten eine Ära des Historischen Vereins, die mehr als 25 Jahre gedauert

hatte und nicht nur „Alt Füssen“, sondern auch das alte Füssen prägte wie keine andere zuvor. Erhalten und bewahren, aber nicht extrem, sondern offen für moderat Modernes – das war ungefähr Böhms Devise, mit der er antrat und sich in vieles einmischte, weil es ihm am Herzen lag.

Alfred Wintergerst attestierte Böhm ein „ge-wisses Harmoniebedürfnis“ – entstanden aus den Disharmonien des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit. Nicht verwunderlich sei es deshalb vor diesem Hintergrund, dass danach viel Ausgleichendes getragen war.

Ausgleichend war Reinhold Böhm privat und beruflich: als Gatte von „Vereinmutter“ Helene und Vater zweier erfolgreicher Kinder sowie mehrfacher Großvater; als Realschullehrer und Studienrat für Deutsch, Geschichte, Ethik und Technisches Zeichnen – Fächer, trotz derer die Schüler und Schülerinnen ihn liebten; als Stadtrat in „seinem Füssen“, als Herausgeber des weit über Füssen hinaus geachteten und beachteten Jahrbuchs von „Alt Füssen“, als Teil und Stütze des Kulturlebens der Stadt auch über den Historischen Verein hinaus.

Reinhold Böhm wurde verehrt und geehrt: mit der Aventinus-Medaille 2003 für sein „vielfältiges Wirken zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte und Kultur des Füssener Raumes“, mit dem Kulturpreis der Stadt Füssen 1993 für seine Publikationen (unter anderem zum Totentanz, „Wesenszüge einer 700-jährigen Stadt“, „Alt Füssener Bilderbuch“ oder „Füssen in alten Ansichten“); mit dem Magnusstab des Heimatbundes Allgäu, dem Böhm vor vier Jahren für den Historischen Verein „Alt Füssen“ entgegennahm. Und weil er 48 Jahre lang in der Franziskanerkirche für Gotteslohn die Orgel spielte, verliehen ihm



Reinhold Böhms (rechts) letzte Amtshandlung beim Historischen Verein „Alt Füssen“. Er übergibt den Magnusstab an seinen Nachfolger Magnus Peresson. Eine Handlung mit fast symbolischer Bedeutung. Denn nur wenige Tage danach starb Reinhold Böhm. Foto: Lars Kink

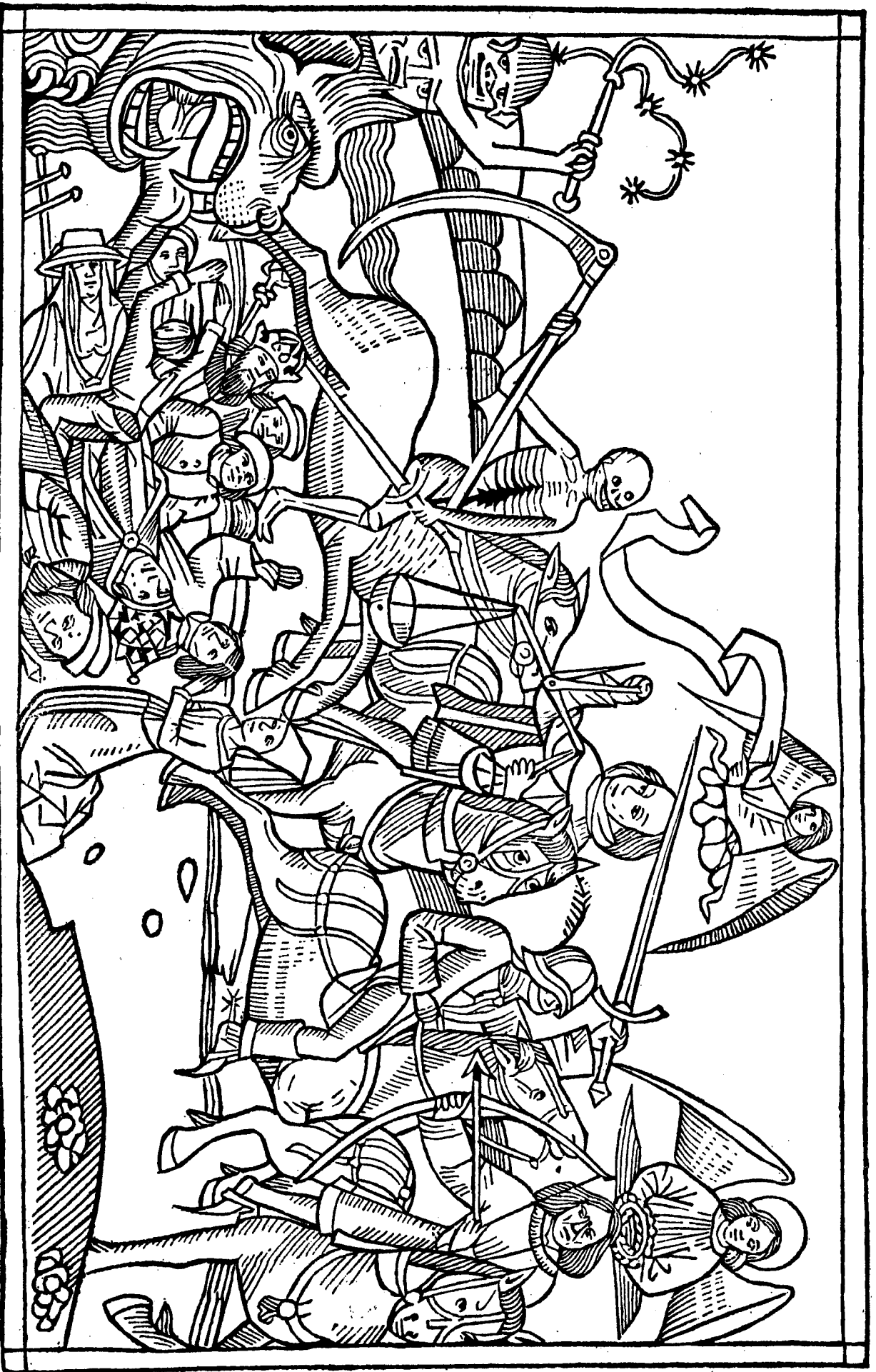
die Bayerischen Franziskaner die Affiliationsurkunde und nahmen ihn damit sozusagen in ihre Gemeinschaft auf.

Schöne und erfüllte Zeit

„Bei allem, was du tust, denke an das Ende.“ Als er sich nach der Amtsübergabe bei „Alt Füssen“ bedankte, galt dieser Dank vor allem den Mitgliedern, denn ohne sie und ihre Unterstützung wäre der Verein nichts. Er gab ihnen auch nochmal seine Philosophie mit auf den Weg: Verschiedene Ansichten sind nötig, weil sich nur aus verschiedenen Ansichten etwas entwickeln könne. Aber in Harmonie,

nicht im Streit. Streit sei kein kultureller Wert. Und diese Denkart habe er in der Vorstandsschaft von Alt Füssen stets vorgefunden. Deshalb könne er in großer Freude und Genugtuung zurückblicken in Erinnerung an eine schöne und erfüllte Zeit.

Wer Reinhold Böhm begegnen durfte, ihn gar näher und länger kannte, der wird lange brauchen um wirklich zu realisieren, dass der Mann mit Mantel, Hut, Fahrrad und brauner Akten tasche nicht mehr durch die Stadt gehen wird. Am kommenden Mittwoch, 7. April, wird Reinhold Böhm um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof zu Grabe getragen. Das Requiem davor beginnt um 9,30 Uhr in St. Mang.



Als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten Lebewesens rufen: Komm! Da schaute ich, und siehe da, da war ein fahles Ross, sein Reiter hiess der Tod, und mit ihm zog die Unterwelt. Es wurde ihnen Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu morden durch Schwert und Hunger, durch Pest und durch die Tiere der Erde.

(Aus die vier apokalyptischen Reiter, Offenbarung 6, 7/8. Kölner Bibel um 1478)